

Dem Andenken  
**Karl August Lieventhal's,**

weil. Prof. der Nationalöconomie  
am Polytechnikum zu Riga,

geboren 24. November 1844, gestorben 18. Mai 1900.

Rede an seinem Sarge

in der Aula des Polytechnikums zu Riga am 22. Mai 1900,

von

Prof. Dr. G. Thoms.



Riga, 1900.

Verlag von Jonck & Poliewsky.

Dem Andenken  
Karl August Sieventhal's,

weil. Prof. der Nationalöconomie  
am Polytechnikum zu Riga,

geboren 24. November 1844, gestorben 18. Mai 1900.

---

Rede an seinem Sarge

in der Aula des Polytechnikums zu Riga am 22. Mai 1900,

von

Prof. Dr. G. Thoms.

---

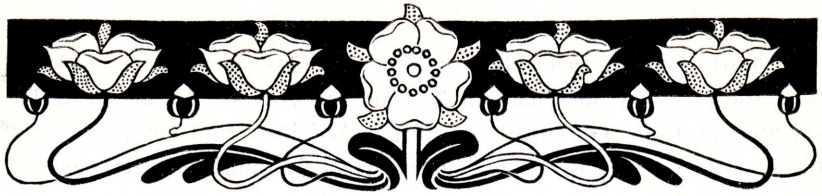
Riga, 1900.

Verlag von Jonek & Poliewsky.

Дозволено цензурою. Рига, 16 Юня 1900 г.

Est. A

Taru Riikliku Ülikooli  
Raamatukogu  
10569



## Hochgeehrte Leidtragende!

**W**ir alle, die wir heute tief trauernd den Sarg unseres Karl August Lieventhal, unseres lieben Lehrers, Collegen und Freundes umstehen, wir alle sind erfüllt von dem Bewußtsein, mit ihm sei ein Mann dahingegangen, der sein Leben lang ungebeugten Muthes mit Wort und That für Ehr' und Recht eingetreten ist. — Wohl soll sich das Grab alsbald über seinen sterblichen Resten wölben, doch das Andenken an ihn wird für alle Zeit unter uns lebendig bleiben, denn mit unverwischbaren Lettern ist der Name Karl August Lieventhal's in die Tafeln der Geschichte unseres Polytechnikums und unserer guten alten Stadt Riga eingetragen. — Auf Schritt und Tritt werden wir bei dem weiteren Ausbau der Institutionen unserer Hochschule der grundlegenden Arbeiten Lieventhal's, wie dieselben in zahlreichen meisterhaft entworfenen Commissions-Gutachten zu Tage getreten sind, zu gedenken, werden wir auf seine in den Protokollen unserer Conferenzen niedergelegten fruchtbaren Gedanken und mannigfachen Anregungen zurückzugreifen haben. Unvergessen wird für alle Zeit bei der großen Schaar seiner Zuhörer und insbesondere bei den ehemaligen und gegenwärtigen Studirenden der Handelsabtheilung es sein, was er für sie gethan, wie er nach allen Richtungen bemüht gewesen ist, den Unterricht für sie zu einem fruchtbaren zu gestalten, wie er mannhaft für ihre Rechte eingetreten ist und alles daran gesetzt hat, die etwa dem Abschluß ihrer Studien entgegen stehenden Hindernisse zu beseitigen.

Karl August Eieventhal wurde am 24. November 1844 in Groß-Buschhof bei Jakobstadt in Kurland geboren und zwar als Sohn des Küsters Hans Eieventhal. Seinen ersten Unterricht empfing er im Groß-Buschhoffschen Pastorat und in der Privat-Lehranstalt von Wegemann, nachmals Basner.

Schon früh scheint sich bei ihm eine pädagogische Richtung bemerkbar gemacht zu haben, denn er pflegte humorvoll zu erzählen, daß er, selbst noch ein kleiner Knabe, einem kleinen Mädchen das Lesen gelehrt habe, allerdings mit der Absicht, sich von ihr späterhin vorlesen zu lassen, um so der Mühe des eigenen Lesens überhoben zu sein.

Wie er mit aufrichtiger Pietät seiner ihm schon in früher Jugend entrißenen, fröhlich beanlagten Mutter gedachte — sie starb im Jahre 1854 ebenfalls in der Nacht vom 18. zum 19. Mai — und sie stets als Muster einer sorgsamen Hausfrau hinstellte, so hing er auch mit tiefer Verehrung an dem geistig bedeutenden ernstern Vater, dem er äußerlich sehr ähnlich gewesen sein soll und der sich nicht nur durch seine musterhaften Uebersetzungen hervorragender Erzeugnisse der deutschen Litteratur in's Lettische, sondern auch durch seine eigenen Dichtungen eine geachtete Stellung erworben hat. Fast scheint es, als passe auch auf Karl August Eieventhal das Wort unseres Dichtersfürsten: Vom Vater hab' ich die Natur, des Lebens ernstes Führen, vom Mütterchen die Frohnatur und Lust zum Fabuliren — denn wir begegnen bei ihm einer glücklichen Vereinigung ernster und heiterer Lebensauffassung.

Die engen Beziehungen, in die unser Eieventhal im Elternhause zu den Verhältnissen auf dem flachen Lande trat; die sich reichlich während der Ferien und auch während der Schulzeit ihm bietende Gelegenheit durch Feld und Wald zu streifen, haben zweifellos für sein ganzes Leben nachhaltige Eindrücke in ihm hinterlassen und dürfen nicht übersehen werden, wenn man Verständniß für seine Geist- und Sinnesrichtung, für seine Neigungen und Liebhabereien gewinnen will. An den Unterricht im Elternhause und den Aufenthalt in der kleinen Provinzialstadt schloß sich die Uebersiedelung nach Riga, woselbst Eieventhal in den Jahren 1860—63 den Cursus des Gymnasiums von der Obertertia ab absolvirte, schon hier in enge freundschaftliche Beziehungen zu gleichgesinnten hochstrebenden Jünglingen tretend. Im Januar 1864 bezog er sodann die Landesuniversität und ließ sich für

das Studium der Medizin inscribiren. Sechsenddreißig Jahre sind seit jenem Tage verflossen, da wir gemeinsam die Zinnen und Thürme der alten Mäusenstadt, beschienen vom rosigem Lichte der Morgensonne, vor uns auftauchen sahen; in rosigem Lichte schien auch die eigene Zukunft vor uns zu liegen und es knüpfte sich jene Bande der Freundschaft, die ein ganzes Menschenleben überdauert und die nun auch nicht einmal der Tod zu lösen im Stande ist. In vollen Jüngen genoß unser lieber Verstorbener die Freuden des Burschenlebens als Glied der *Fraternitas Rigensis*, inmitten eines auserlesenen Freundeskreises, in dem die Schlagfertigkeit seines Geistes und sein erfrischender Humor zur vollen Geltung zu gelangen vermochten. Doch die Medizin, so sehr ihn auch die grundlegenden naturwissenschaftlichen Disciplinen fesselten, entsprach nicht ganz seinem Ingenium und auch aus anderen Gründen erschien es ihm angezeigt, das Studium für einige Zeit zu unterbrechen und eine Hauslehrerstelle in Kurland anzunehmen. Vom 2. Semester 1866 bis Ende 1868 lag er nun dem Beruf eines Hauslehrers ob und benutzte seine Mußestunden, um eingehende Literaturstudien zu treiben und sich namentlich auch mit der englischen Sprache bekannt zu machen. Während dieser Zeit hatte er ferner reichlich Gelegenheit, die ländlichen wirthschaftlichen Verhältnisse in Kurland kennen zu lernen und entschloß sich unter dem Einfluß derselben, von der Medizin zur Nationalökonomie überzugehen. Er zog zu dem Zweck in's Ausland und widmete sich in den Jahren 1869—71 dem Studium der Nationalökonomie auf den Universitäten Leipzig, Berlin und Dorpat, auf welch' letzterer er den Grad eines Candidaten der politischen Oekonomie und Statistik im Jahre 1872 erwarb.

Unter seinen Leipziger Lehrern hat Roscher, der Begründer und namhafteste Vertreter der historischen Methode der Volkswirthschaftslehre, den nachhaltigsten Einfluß auf ihn ausgeübt. Auch in späteren Jahren pflegte er nur in begeisterten Worten von Roscher, dem größten Nationalökonom des XIX. Jahrhunderts, zu reden. — Roschers Anschauung, daß sich Entwicklungsgesetze der Volkswirthschaft nachweisen lassen und daß diese Disciplin auf's Innigste mit allen übrigen Seiten des gesellschaftlichen Lebens zusammenhänge, beseelte auch Lieventhal. Dieser historischen Auffassung des Volkslebens, die den Werth des allmählich Gewordenen und hart Erkämpften zu schätzen lehrt, ohne indessen die Nothwendigkeit weiterer Umgestaltung zu leugnen, dieser humanen Auffassung, die die Bedeutung der idealen Factoren für das Wirthschaftsleben hervorhebt und allen wahrhaften wirth-

schaftlichen Fortschritt nur im Zusammenhang mit dem allgemeinen Culturfortschritt gelten läßt, gab Sieventhal stets und überall treffenden und überzeugenden Ausdruck. In Dorpat war es der Prof. der Nationalökonomie Theodor Graß, der mit seiner feinsinnigen Auffassung des Wirthschaftslebens und mit seinem liebevollen Verständniß für die wirthschaftlichen Verhältnisse der baltischen Lande auf Sieventhal wie auf andere baltische Nationalökonomien, so z. B. Aug. v. Miaszkowsky, in nachhaltigster Weise einwirkte.

Nach Absolvirung des Universitätsstudiums wurde Sieventhal wieder Hauslehrer und fungirte als solcher in den Jahren 1872 und 1873 in Mitau. Im November 1873 erhielt er sodann den Posten des Archivars der Kurländischen Gouvernements-Regierung; bereits im März 1874 avancirte er zum Aelteren Geschäftsführer derselben Behörde, um endlich Secretär der kurl. Gouvernementsbehörde für die Wehrpflicht zu werden. Die Aufmerksamkeit weiterer Kreise hatte Sieventhal inzwischen durch eine Reihe vortrefflicher nationalökonomischer Aufsätze auf sich gelenkt, die in der Balt. Monatschrift erschienen waren: 1) Zur Kritik der Grundsteuerrepartition in Kurland; 2) Ein Blick auf die Agrargesetzgebung und den Bauerlandverkauf in Kurland; 3) Zur Lage und Frage der ländlichen Arbeiter in Kurland. Es sind das Arbeiten, zu denen ihm die Anregung wohl während seiner Hauslehrerzeit gegeben worden war, da er im Verlaufe derselben zu vielen und auch maßgebenden Repräsentanten des kurländischen Adels in Beziehung getreten war. — So lagen die Verhältnisse, als durch den Abgang des Professors Dr. Friedrich Kleinwächter der Lehrstuhl für Nationalökonomie und Handelswissenschaften im Frühjahr 1875 vacant geworden war. Als Nachfolger Kleinwächters war bereits der Prof. v. Sivers in Münster i./W. bestätigt worden, doch zerschlugen sich die Verhandlungen mit ihm wieder und es wurde unser Sieventhal zum Nachfolger Kleinwächters ernannt. Schon am 14. Aug. 1875 konnte der damalige Director Kieseritzky dem Verwaltungsrathe melden, daß Sieventhal den gedachten Lehrstuhl unter der Bedingung eines 3 jährigen Provisoriums vom 1. September 1875 an einzunehmen sich bereit erklärt habe. Zum Zwecke specieller Vorbereitung wurde Sieventhal der Beginn der Vorlesungen zum 1. Nov. 1875 gestundet.

So war denn unser lieber verstorbener Freund endlich, nach reichlich bemessenen Lehr- und Wanderjahren, als Meister in diejenige Stellung eingerückt, die wohl am meisten seinen Wünschen und Neigungen

entsprach, der in Ehren und mit reichen Lehrerfolgen vorzustehen, ihm ein Viertel-Jahrhundert lang beschieden gewesen ist.

Der auf den 1. Nov. festgesetzte Beginn seiner Lehrthätigkeit wurde jedoch, weil der Präses des Verwaltungsraths nur unter dieser Voraussetzung Zeuge desselben sein konnte, schon einen Tag früher anberaumt. So hielt denn Lieventhal seine mit vielem Beifall aufgenommene Antrittsvorlesung „Ueber die nationalökonomischen Methoden“ bereits am Freitag, den 31. October 1875, Abends 7 Uhr in der Aula des Polytechnikums.

Wer nun aber glauben wollte, mit der Berufung zum Docenten der Nationalökonomie und der Handelswissenschaften, mit dem Eintritt in diese gesicherte Lebensstellung sei unser verstorbener Lehrer und Freund aller Schwierigkeiten überhoben gewesen, habe nun fröhlich und guter Dinge auf geebnetem Lebenspfade dahinschreiten können, den seinerseits während der Studienzeit erworbenen Schatz an Kenntnissen auf die studirende Jugend übertragend — ja, wer solches annehmen wollte, würde sich in einem Irrthume befinden. Denn der Schritt von der Schulbank auf's Katheder vollzieht sich nicht so einfach, als wohl mancher glauben mag. Ein Lehrer von Beruf nährt seine Schüler mit seinem Herzblute; und bei unserem verstorbenen Freunde traf das zu. Jahrelang hat er bis tief in die Nacht hinein sich der Ausarbeitung seiner Collegienhefte hingeben müssen. Und wenn Lieventhal's Nervensystem in den letzten Jahren mehr und mehr erschüttert wurde, wenn sein Augenlicht sich verdunkelte und seine Körperkräfte von der bösen Krankheit vorzeitig verzehrt wurden, so mag der Keim dazu wohl schon vor 25 Jahren gelegt worden sein, in jener Zeit, da er mit fast übermenschlicher Anstrengung den übernommenen Pflichten gerecht zu werden trachtete. Angesichts dieser geistigen Ueberanstrengung kann es uns auch nicht überraschen, daß unser verstorbener Freund sich nach dem Eintritt in die Docentenlaufbahn trotz seines lebhaften Geistes und der Fülle von Kenntnissen, über die er gebot, an keine einzige größere fachwissenschaftliche Arbeit mehr herangewagt hat. Um so weniger darf uns diese scheinbare wissenschaftliche Indifferenz bei unserem Lieventhal in Erstaunen setzen, als sich ihm nach noch nicht einmal 10jähriger Dienstzeit, also zu einer Zeit, da er mutmaßlich so weit war, seine Vorlesungshefte nun ohne Ueberanstrengung mit der fortschreitenden Wissenschaft au niveau erhalten zu können, ein neuer zeitraubender Pflichtenkreis eröffnete. Denn im December 1884 wurde er zum

Vice-Director und am 16. Januar 1886 zum Director unseres Polytechnikums ernannt.

Solcher vielseitigen Inanspruchnahme war die feinfühlig und nervös beanlagte Natur Lieventhal's nicht gewachsen. Auch bei ihm, wie bei seinem Vorgänger Kieseritzky, dürften jedoch mehr „die seelischen Aufgaben des Amtes“, als Ueberbürdung mit Arbeit, die Veranlassung, das Directorat schon nach 5 $\frac{1}{2}$  Jahren niederzulegen, gewesen sein.

Wollten wir eine Parallele zwischen diesen beiden Männern, Kieseritzky und Lieventhal, die das Polytechnikum an seiner Spitze zu sehen das Glück gehabt hat, ziehen, so würden wir auch nach anderen Richtungen eine gewisse Aehnlichkeit in ihrer Beanlagung und Geistesrichtung zu erkennen vermögen. Beide haben sich u. a., mit einem ausgesprochen kritischen Geiste begabt, wie schon in Bezug auf Lieventhal hervorgehoben werden konnte, zu ausgedehnterer litterarischer Production nicht entschließen können. In seiner Festrede zum 19. Febr. 1880 hat Lieventhal jedoch ein Denkmal seiner Geistes- und Sinnesrichtung hinterlassen, das uns auch heute noch mit tiefer Bewegung erfüllt. Seines Geistes verspüren wir einen Hauch, wenn wir diese ergreifende Rede auf uns wirken lassen und aufrichtiges Bedauern ergreift uns, daß er seine reichen Kenntnisse, die Gewalt seiner Sprache, sein tiefes Verständniß der Ugarverhältnisse des russischen Reiches nicht in den Dienst größerer Werke zur bleibenden Bereicherung der vaterländischen national-ökonomischen Litteratur gestellt hat.

Wahrlich, ruft Lieventhal u. A. aus: „Das Emancipationswerk v. 19. Febr. 1861 ist das schönste Blatt in der Geschichte Rußlands, ein unverwelfliches Denkmal, das Alexander der Befreier sich und seinem hochherzigen Volke gesetzt hat.“ Er preist „die Aufhebung der Leibeigenschaft als Ausgangspunkt für die ethische Regeneration Rußlands und als grundlegend für die wirthschaftliche Entwicklung des Reichs.“

In anschaulicher Weise schildert er, wie die Leibeigenschaft dem Aufblühen des Städtewesens und des Bürgerstandes hinderlich gewesen sei, weil sie eben die aufsteigende Classenbewegung hemmte. Erst durch die Aufhebung der Leibeigenschaft habe Alexander II. die Arbeit in Rußland zu Ehren gebracht u. s. f. Auch für den Laien ist diese herrliche Rede eine Fundgrube anregender Gedanken und eröffnet ihm mit einem Schlage freien Ausblick auf die mannigfachen zur Aufhebung der Leibeigenschaft in Beziehung stehenden wirthschaftlichen Fragen.

Schon in einem Commissionsgutachten vom Jahre 1879 brachte Lieventhal, durchaus im Geiste Kieseritzky's, den Grundsatz zur Geltung, daß es Aufgabe des Polytechnikums sei, die ihm anvertrauten jungen Männer zu aufrichtigen und treuen Staatsbürgern zu erziehen, ihnen während ihrer Studienzeit stets Achtung vor dem Gesetze einzuflößen. Es muß und darf ausgesprochen werden: in dieser unbedingten Achtung vor und Unterordnung unter das Gesetz gipfelten die staatsbürgerlichen Anschauungen unseres verstorbenen Freundes.

Endlich kann es uns nur mit tiefer Wehmuth erfüllen, daß diese beiden gesinnungstüchtigen Männer — Kieseritzky und Lieventhal — mit dem Schluß ihrer Lehrthätigkeit auch aus dem Leben haben scheiden müssen. Das *Otium cum dignitate* ist beiden versagt geblieben.

Als Lieventhal das Directorat antrat, glaubte er die ihm lieb gewordene Thätigkeit als Vorstand der Handelsabtheilung niederlegen zu müssen. Wie sehr er sich inzwischen das Vertrauen der Handelsabtheilung erworben hatte, trat damals in einer Adresse zu Tage, welche die Studirenden dieser Abtheilung an ihn richteten. Und als unser verstorbener Freund vom Directorat zurücktrat, legte ein prachtvolles, künstlerisch ausgeführtes Gedenkblatt, das sich in einer kostbaren Mappe, geschmückt mit dem in Silber getriebenen Bilde des Polytechnikums, befand, Zeugniß ab von der tiefen Verehrung und Dankbarkeit, von der die Studirenden ihrem Director gegenüber erfüllt gewesen waren. Die Inschrift lautete: „Dem scheidenden Director die dankbare Burschenschaft.“ Konnte unserem verstorbenen Freunde auch mitunter eine kalt ablehnende Haltung eigen sein, so hatte die Studentenschaft doch klar zu erkennen vermocht, daß hinter derselben das reinste Herz schlug, voll Mitgefühls für fremdes Leid und fremde Freude, daß sie an ihm stets den uneigenmüthigsten und vorurtheilslosesten Berather von großer Lebensweisheit und sichrer Menschenkenntniß gehabt hatte.

Im Januar des Jahres 1884 wurde unser Lieventhal mit dem ehrenvollen Auftrage betraut, als einer der Delegirten des Rigaer Börsen-Comités an den Berathungen in Sachen der bevorstehenden Zolltarif-Reform in St. Petersburg theilzunehmen.

Ferner erfolgte im Jahre 1894 seine Abcommandirung nach St. Petersburg, um bei den Berathungen in Angelegenheiten der Begründung von Commerzschulen mitzuwirken.

Hat unser lieber Verstorbener seinen Lebensweg auch einsam zurücklegen müssen, da ihm das Glück der Ehe versagt geblieben war, so stand er dieser Institution doch keineswegs ablehnend gegenüber; seine Zuhörer wissen vielmehr davon zu erzählen, daß er mit begeisterten Worten die Ehe vom Standpunkte des Nationalökonomien aus in seinen Vorlesungen gepriesen habe. So war er denn auch eine durchaus gesellige Natur und mancher in seinem Hause verlebte fröhliche Abend wird seinen Freunden noch lange in dankbarem Gedächtnisse bleiben.

Wie die Freunde unseres lieben Verstorbenen auf ihn zählen konnten, so verehrten Brüder und Schwestern, Neffen und Nichten in ihm den liebevollsten und aufopferungsfähigsten Bruder und Oheim.

Nach dem, was schon gesagt worden, bedarf es kaum dessen, noch besonders hervorzuheben, daß seine Collegen und Schüler in unserem verstorbenen Freunde ein Muster treuester Pflichterfüllung vor sich hatten. Im Besitze einer umfassenden Bildung hatte sich bei ihm auch ein feines Kunstverständniß herausgebildet, das ihn zu einem fast untrüglichen Urtheile auf den Gebieten der darstellenden Kunst, der Poesie und Musik, sowie in Bezug auf Werke der Plastik befähigte. Bei seinem lebhaften und humorvollen Geiste gestaltete sich der Umgang mit unserem lieben Verstorbenen daher zu einem ebenso anregenden als belehrenden.

Nach der abspannenden Berufsarbeit bot ihm neben der Kunst, der Litteratur und dem geselligen Verkehr insbesondere der Aufenthalt in der freien Natur die willkommenste Erholung und Abspannung. Namentlich in den letzten Jahren, da ihm die in besorgnißerregender Weise abnehmende Sehkraft mehr und mehr die Arbeit am Schreib-tische verleidete, sahen wir ihn jede sich bietende Gelegenheit, dem edlen Waidwerke obzuliegen, mit Vergnügen ergreifen, um seine sinkenden Kräfte auf's Neue zu beleben.

Obgleich das böse Leiden, das den bereits geschwächten Körper unseres lieben Entschlafenen ergriffen hatte, schon vor mehreren Jahren von den Aerzten erkannt und ihm der Thatbestand auch nicht vorenthalten worden war, so vermochte er doch nicht an den vollen Ernst seiner Lage zu glauben. Er tröstete sich vielmehr mit der Annahme, die Aerzte hätten sich getäuscht und schrieb seine Beschwerden rheumatischen Affectionen und ähnlichen nicht unmittelbar gefährdenden Krankheitserscheinungen zu. Erst am letzten Tage seiner

Krankheit kam es ihm zu vollem Bewußtsein, daß die ernste Scheidestunde nahe bevorstehe. Jetzt zögerte er aber auch nicht länger, klaren Geistes bestellte er sein Haus und verabschiedete sich von seiner Freundschaft und Verwandtschaft für Zeit und Ewigkeit mit philosophischer Ruhe und Gelassenheit, ja sogar unter heiteren Gesprächen über alltägliche Dinge.

Den Leib, die sterbliche Hülle, hat er abgestreift, aber sein Geist wird unter uns und bei seinen Schülern fort und fort leben und sein Andenken werden wir als das eines ganzen Mannes in Ehren halten.

Und werfen wir nun noch einen Blick auf Lieventhal's Entwicklungsgang von dem Moment an, wo er die Landesuniversität bezog, bis zu seinem vor wenigen Tagen erfolgten Hinscheiden, so tritt uns das Bild eines anfänglich schwankenden Rohres entgegen, das erst im Kampf mit den widerstrebenden Elementen nach und nach erstarrte, um sich schließlich zu einem festen und knorrigem, stellenweise wohl auch stacheligen Stamme zu entwickeln, der, seine starken Wurzeln tief in den heimischen Boden einsenkend, getreu dem Wahlspruch seiner Jugend: „Leiden oder Triumphiren, Amboß oder Hammer sein“, wohl gebrochen, aber nicht gebeugt werden konnte. — Sein zartes Gemüth, seine Empfindsamkeit und sein lebhafter Geist, namentlich letzterer, der ihm die obschwebenden Fragen stets in verschiedener Beleuchtung entgegentreten ließ, bedingten in der Jugendzeit eine gewisse Unsicherheit in den Entschlüssen unseres theuren Entschlafenen. Durch ernste Arbeit an sich und unter dem Einfluß der leitenden Stellungen, welche ihm anvertraut wurden, gelang es ihm jedoch schließlich, sich — fest auf dem Boden des Gesetzes stehend — zu unbeugsamer Energie und Charakterfestigkeit hindurchzuringen.

Wie von seinem, auch von ihm hochgeachteten und verehrten Vorgänger im Directoriat, so dürfen wir es im Hinblick auf unseren lieben verstorbenen Lehrer, Collegen und Freund aussprechen: „Auf seinen hervorragenden Charaktereigenschaften, auf seinem Idealismus, auf der durchsichtigen Klarheit und Wahrheit seines Wesens beruhte das Ansehen, die Liebe und das Vertrauen, das ihm von allen Seiten, vom Verwaltungsrathe, von der Conferenz, von seinen Schülern und Freunden, sowie aus weiten Kreisen in Stadt und Land entgegengebracht wurde!“

Friede seiner Asche!